



Ossendorfer Schriftenreihe

Heft Nr. 12

Schlacht am Heinberg bei Ossendorf

*Der Krieg und das Land – Historisch-archäologische
Untersuchungen zur Schlacht bei Warburg von 1760*

Autoren:

Christoph Kühne M.A.

Dipl.-Geogr. (Univ.) Dipl.-Inf. (FH)

Michael Müller



herausgegeben von Erwin Dübbert

Ortsheimatpfleger u. Ortschronist

Ossendorfer Schriftenreihe Heft Nr. 12 (Mai 2013)

Schlacht am Heinberg bei Ossendorf

*Der Krieg und das Land – Historisch-archäologische
Untersuchungen zur Schlacht bei Warburg von 1760, ein Vorbericht*

Impressum:

Zu den Autoren:

**Christoph Kühne M.A.
LWL-Archäologie für Westfalen
Stadtarchäologie Paderborn
Busdorfwall 2
33098 Paderborn
Tel.: +49 (0)5251 2077105**

**Dipl.-Geogr. (Univ.) Dipl.-Inf. (FH) Michael Müller
Hochschule Anhalt
Institut für Geoinformation und Vermessungswesen
Bauhausstraße 8, Gebäude 7
D-06846 Dessau-Roßlau
Tel.: +49 (0)340 5197 1550**

**Herausgeber / Redaktion: Erwin Dübbert
Ortsheimatpfleger u. Ortschronist**

**E-MAIL: e.duebbert@t-online.de
34414 Warburg - Ossendorf, Oststr.27-Tel. 05642 / 7575**

**Die Ossendorfer Schriftenreihe erscheint in loser Reihenfolge.
Themen mit heimatlichem Bezug**

Druck: Caritas Werkstätten St.Nikolaus Warburg

Christoph Kühne

Der Krieg und das Land – Historisch-archäologische Untersuchungen zur Schlacht bei Warburg von 1760, ein Vorbericht

Am 31. Juli 1760 standen sich nördlich des Flusses Diemel, zwischen Warburg und Ossendorf an der südlichen Peripherie des heutigen ostwestfälischen Kreises Höxter, 14.000 alliierte Soldaten unter dem Befehl des Welfenprinzen Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg (Abb. 1)



Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, war ein preußischer Feldherr und führte die alliierte Armee ab 1758 als Oberkommandierender.

und fast 18.000 Franzosen unter dem Chevalier du Muy gegenüber. Was in den nun folgenden viereinhalb Stunden¹ geschah, ging in die Geschichte als eine der zahlreichen weniger bedeutenden Nebenschlachten des Siebenjährigen Krieges ein, obwohl das Ereignis nach neueren Untersuchungen beide Seiten ca. 5500 Mann an Verlusten kostete.² Die Franzosen erlitten eine Niederlage und mussten ihre territorialen Ziele vorerst aufgeben. Die Alliierten konnten den Sieg davontreten und bewahrten das Kurfürstentum Hannover vor einer Invasion, weil sie die vorhandene sehr lebhaft Topografie (Abb. 2)



Nordwestblick vom Heinberg Richtung Ossendorf. Dieser Bereich war in der Schlacht von Warburg am heftigsten umkämpft. Die Landschaft hat sich seitdem kaum verändert.

mustergültig für sich ausnutzten und ihre Kräfte schnell und flexibel an die Situation vor Ort anpassten. Aber nicht nur diese Umstände allein ließen das Ereignis tief im kulturellen Gedächtnis der Region verwurzeln, es waren vor allem die Eingriffe in die Kulturlandschaft, die Kornkammer des Fürstbistums Paderborn und der massive Niederschlag ständiger militärischer Präsenz auf den Alltag der Menschen in der Warburger Börde, die die Schlacht hier in zahlreichen Quellengattungen überlieferte.

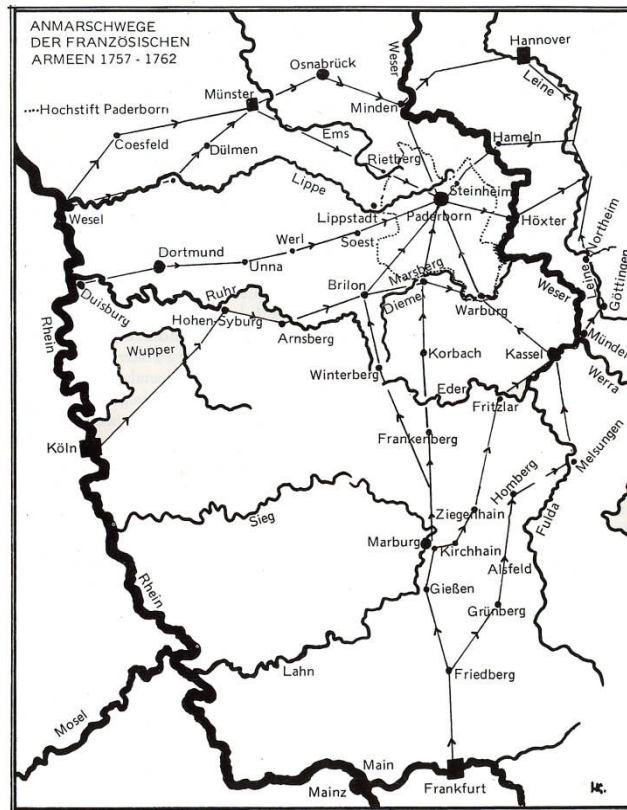
Im Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763), auch als Dritter Schlesischer Krieg bezeichnet, kämpften Preußen und Großbritannien (in Personalunion mit Kurhannover verbunden) gegen eine Allianz aus Österreichern, Franzosen und Russen. Da somit alle bedeutenden europäischen Großmächte beteiligt waren, und der Konflikt auch auf Amerika und Indien ausgriff, wird dieser gelegentlich als der „erste Weltkrieg“ bezeichnet.³ Er kostete weltweit über eine Millionen Menschenleben.⁴ Zahlreiche deutsche Kleinstaaten waren in die Auseinandersetzungen involviert. Die Ziele der Hauptkontrahenten waren indes sehr unterschiedlich: Großbritannien und Frankreich versuchten ihre kolonialen Herrschaftsgebiete zu festigen und kämpften um die Vormachtstellung auf See. Das Handeln des Preußenkönigs Friedrichs des Großen, der im Herbst 1756 ohne Kriegserklärung Sachsen überfiel, es annektierte und so den Siebenjährigen Krieg erst auslöste, zielte ebenfalls auf territoriale Zugewinne und die Sicherung seiner Macht ab, allerdings innerhalb Europas und vor allem auf Kosten des Heiligen Römischen Reiches. Gegen den Friedensstörer wurde der Reichskrieg ausgerufen und das Reichsheer mobilisiert, an dem sich auch Paderborn mit 819 Mann beteiligen musste.⁵ Der Landesherr, Fürstbischof Klemens August von Bayern, ließ sich von Preußen und Österreich gleichermaßen

umwerben, was sich beide Parteien die gewaltige Summe von 14 Millionen Franken kosten ließen.⁶ Entschieden hatte er sich schließlich für die Sache Frankreichs und des Reiches, die Konfessionsfrage gab den Ausschlag. Die Folgen dieser Entscheidung sollten für Paderborn so verheerende Ausmaße annehmen, dass sich das Fürstbistum nie wieder davon erholte.

Um die Schlüsselstellung Paderborns zu verstehen, hilft ein Blick nach Übersee: britische Truppen erlangten in Amerika mit der Zeit die Oberhand über ihre französischen Widersacher. Um den sich andeutenden Verlust zu kompensieren, wurde eine gewaltige französische Kontinentalarmee aus 105.000 Mann⁷ in Richtung Hannover in Marsch gesetzt.⁸ Die Stammlande des welfischen Königs auf dem englischen Thron, Georgs II., waren für die Briten schwer zu verteidigen, und die Franzosen erhofften sich durch einen Handstreich ein Faustpfand in die Hand zu bekommen um eine bessere Position bei zukünftigen Friedensverhandlungen einnehmen zu können.⁹ Sie erreichten dieses Ziel bereits 1757, als die französischen Truppen nach der Schlacht von Hameln-Hastenbeck fast das ganze kurhannoversche Territorium beherrschten.¹⁰ Ihnen entgegen zog Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg (1721 – 1792), welcher sie bereits im März 1758 wieder aus dem Kurfürstentum verdrängt hatte.¹¹ Der Schwager Friedrichs des Großen kommandierte als Generalfeldmarschall eine alliierte britisch-hannoversche Armee, in der aber auch Kontingente aus Preußen, Hessen-Kassel, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Sachsen-Gotha dienten. Seit November 1757 oblag es Ferdinand, mit seiner 1760 auf über 100.000 Mann¹² verstärkten, großenteils von Großbritannien besoldeten multinationalen Streitmacht, die Franzosen zum einen an einem abermaligen Durchbruch von Westen in Richtung Hannover zu hindern, zum anderen aber auch, dem Preußenkönig den Rücken frei zu halten, welcher sich bereits unter Aufbietung aller Kräfte gegen die Russen und Österreicher zur Wehr setzte.¹³ Herzog Ferdinand von Braunschweig hatte bereits eine beeindruckende Bilanz seiner militärischen Laufbahn vorzuweisen, als er das Kommando vom Sohn Georgs II. von England, dem Herzog von Cumberland übernahm, der bei Hameln-Hastenbeck 1757 eine umstrittene Niederlage durch die Franzosen erlitten hatte. Seine „kaltblütige Todesverachtung“ und das hohe, ihm von seinen Soldaten auf dem Schlachtfeld entgegengebrachte Vertrauen, die ihm noch bei Verlusten bis zu 50 % folgten, beeindruckten Friedrich den Großen so sehr, dass er ihn zum Kommandeur seiner Leibgarde ernannte.¹⁴ Seine Kontrahenten waren die Marschälle Charles de Rohan, Prince de Soubise (1715 – 1787) und Victor-François de Broglie (1718 – 1804), die beide die französische Hauptarmee in Deutschland kommandierten. Um den Franzosen seinem Auftrag gemäß den Weg in das Kurfürstentum Hannover zu verlegen, verschanzte sich Ferdinand ab dem Sommer 1760 mit seiner gesamten Hauptarmee in dem etwa 30 km langen Diemelbogen zwischen Warburg und Trendelburg, in Ostwestfalen und insbesondere Nordhessen. Auf engstem Raum entstand hier während des Stellungskrieges von 1760 – 1762 eine Vielzahl von Feldbefestigungen beider Parteien, die eine stark gesicherte Frontlinie, die Diemellinie, markierten. Ihre Bedeutung für den weiteren Verlauf des Siebenjährigen Krieges wurde lange unterschätzt, dabei waren bei Warburg 1760, Wilhelmsthal 1762 und Lutterberg 1762 gleich drei Feldschlachten um die Kontrolle dieses strategisch so wichtigen Raumes geschlagen worden.

Die Wasserscheide zwischen Lippe und Diemel als Teil der Rhein-Weser-Wasserscheide verlängert diese Linie, die erst in Herstelle an der Weser endet. Das lebhaftere Terrain erlaubte die Sperrung auch mit geringen Truppenstärken. Das Sintfeld und die Paderborner Hochfläche waren neben Kassel¹⁵ die wichtigsten Operationsbasen dieses Befestigungsgürtels. Herzog Ferdinand konnte von Paderborn aus alle Wege nach Norden

direkt kontrollieren bzw. von dort aus schnell die nahen Einfallswegen sperren lassen, von denen vier als Möglichkeiten zur Verfügung standen: 1. Der Weg über Wesel, Münster und Minden. 2. der Hellweg über Paderborn, Höxter oder Hameln ins Leinetal. 3. der Frankfurter Kaufmannsweg Frankfurt, Marburg, Frankenberg, Marsberg, Paderborn, Minden. 4. der Weg Frankfurt, Kassel, Göttingen, Northeim ins Leinetal (Abb. 3).¹⁶



Skizze mit den möglichen französischen Einfallswegen nach Hannover.

Den Beginn dieser Entwicklung markierte am 28. Juli 1760 die Entsendung eines etwa 18.000 Mann¹⁷ starken französischen Korps unter Louis Nicolas Victor de Félix d'Ollières, dem Chevalier du Muy (1711 – 1775) nach Warburg, in der gleichnamigen fruchtbaren Bördelandschaft. Marschall Broglie wollte Ferdinand von Westfalen abschneiden, ihn zur Lieferung einer Schlacht zwischen Diemel und Weser zwingen oder ihn veranlassen, seine Truppen hinter die Weser zurückzuziehen, was das Hineintragen der Kampfhandlungen in das Kurfürstentum Hannover bedeutet hätte. Vorausgegangen war die Besetzung der Stadt durch das in französischen Diensten stehende Freikorps Fischer.¹⁸

Du Muy ließ seine Truppen am 30. Juli 1760 auf dem Höhenzug lagern, der von Warburg parallel zur Diemel nach Nordwesten reicht und vor Ossendorf in einer breite Kuppe ausläuft. Dieser verläuft unmittelbar nördlich der heutigen Bundesstraße 7. Südlich davon, leicht verlegt durch den niedrigeren Rabensberg und östlich anschließend an den Mühlenberg, liegt der als Kamm ausgeprägte Heinberg, mit der spätmittelalterlichen Heinberg-Warte auf der beherrschenden Höhe von 240 m ü. NN. Er bildet gleichzeitig den Nordhang des Diemeltals. Von ihm aus hat man eine weite Aussicht nach Süden, Westen und Norden. Die sich nach Südosten anschließenden Höhen fallen zur Diemel stark ab. Dahinter erheben sich

die Ausläufer des Westhessischen Berglandes. Der Grat des Heinbergs ist zudem sehr schmal. Zwischen du Muys Lager und dem Heinberg verläuft ein breites Tal, welches sich zwar in Richtung Warburg trichterförmig öffnet, aber durch die diemelnahen Höhen nur einen strategisch äußerst ungünstigen, stark beengten Rückzugskorridor über die dortige Brücke nach Germete frei lässt.¹⁹ Die französischen Truppen, bestehend aus 28 Infanteriebataillonen, 2 Milizbataillonen und 31 Schwadronen Kavallerie im Zentrum lehnten sich im Osten an das besetzte Warburg an, welches allerdings schwach befestigt und selbst von Höhen überragt war.²⁰ Im Westen wurden die Truppen in Hakenstellung um die gegenüber Ossendorf liegende Kuppe aufgestellt. Dazu gehörten die Schweizerregimenter Jenner und Planta mit dem Brigadier Lochmann, sowie die französischen Regimenter La Couronne und Bourbonnais. Sowohl der Heinberg, als auch der ihm vorgelagerte kleinere Rabensberg wurden unbefestigt und unbesetzt belassen obwohl sie du Muys Stellung überragten. Die Diemel bildete nur ein schwaches Hindernis, da man sie an vielen Stellen durchwaten konnte. Du Muy erwartete offenbar einen Angriff aus nordöstlicher Richtung. Ebenfalls unbefestigt gelassen wurde der Desenberg. Der 150 m hohe, von Warburg nur 6 km entfernte Basaltkegel mit der Ruine der hochmittelalterlichen Burg Desenberg lässt wie der Heinberg einen weiten Blick in das Umland zu.

Herzog Ferdinand musste reagieren und plante, mit seiner Hauptarmee nach Warburg zu ziehen um die Franzosen von dort zu vertreiben. Er entsandte die Legion Britannique, ein von England aufgestelltes Freikorps aus leichten Truppen²¹, um den Diemelübergang bei Liebenau für sich zu sichern (Abb. 4).²²



Die „Legion Britannique“ wurde erst 1760 als Frei-Corps gegründet und war berühmt-berüchtigt für ihre Disziplinlosigkeit. Von links nach rechts: 3. Bataillon, 4. Bataillon, 5. Bataillon.

Zusätzlich schickte er ein Korps unter General Friedrich von Spörcken (1698 – 1776) und ein zweites unter dem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel²³ (1735 – 1806) mit der gleichen Aufgabe nach Körbecke. Am 30. Juli 1760 vereinigten sich dort beide Korps und umfassten so insgesamt 24 Bataillonen und 22 Schwadronen.²⁴ Die Hauptarmee verspätete sich auf ihrem Marsch von Kassel-Calden, weil sie Broglies Hauptarmee umgehen musste, die zwischen Wolfhagen und Kassel lag.²⁵

Spörcken und der Erbprinz erkundeten die Lage indes vom Desenberg aus, der Ihnen einen hervorragenden Einblick in du Muys Lager bot²⁶ und auf dem sich in Folge die Legion Britannique festsetzte. Beide beschlossen, das günstige Kräfteverhältnis auszunutzen²⁷ und am nächsten Morgen anzugreifen. Ferdinand genehmigte den Plan. Im Detail sah er vor, den unbesetzten Heinberg im Rücken der französischen Stellungen einzunehmen und gleichzeitig gegen die linke Flanke auf der Kuppe vorzugehen. Dafür musste diese weiträumig umgangen werden. Der Erbprinz und Spörcken bildeten dafür zwei Kolonnen, die beide aus Infanterie und Kavallerie bestanden, wobei die Kavallerie der Infanterie folgte. Die erste Kolonne sollte den Heinberg besetzen und die zweite Kolonne danach die linke Flanke angreifen. In dieser Phase sollte der Herzog mit der Hauptarmee von Nordosten aus die Franzosen auf breiter Front angreifen „*um sie nach kurzem Kampf zu vernichten*“²⁸.

Am 31. Juli 1760 früh morgens um 7 Uhr brachen beide Kolonnen auf. Dichter Nebel behinderte die Sicht und begünstigte so das Unterfangen.²⁹ Um die Mittagszeit wurde es jedoch drückend heiß, erste Verluste durch Hitzschläge stellten sich ein. Die Felder standen in Ernte und behinderten vor allem den Vormarsch der Infanterie von Ferdinands Hauptarmee.

Du Muy schickte den Marquis de Castris zur Erkundung auf den Desenberg, nachdem sich der Nebel verzogen hatte. Dieser vertrieb die Legion Britannique, entdeckte die sich inzwischen auch nähernde alliierte Hauptarmee und alarmierte den Chevalier, der den Angriff erwartete und sich unverzüglich in Schlachtordnung formierte. Der Erbprinz und Spörcken blieben unentdeckt. Zwischen 13 und 14 Uhr erreichten die ersten Spitzen Ossendorf und der Kampf begann. Die enge Durchgangsstraße hemmte den zügigen Durchmarsch. Zwei englische Grenadierregimenter stürmten umgehend zum Heinberg, während wie verabredet die zweite Kolonne zwischen Menne und Ossendorf die linke Flanke angriff, indem acht Zwölfpfünder-Geschütze zugeführt und zum Einsatz gebracht wurden. Dem Erbprinzen und Spörcken gelang es schließlich, mit 100 Grenadieren den Heinberg in Besitz zu nehmen. Es gelang ihnen sogar, zwei leichte Sechspfünder auf den schmalen Grat hinaufzuziehen³⁰, mit denen sie unverzüglich die französischen Stellungen von hinten beschossen und diese in Panik versetzten.³¹ Du Muy erkannte den Ernst der Lage, ließ daraufhin die Artillerie umdrehen und das Feuer erwidern. Außerdem entsandte er drei der vier Infanteriebrigaden, die auf der Kuppe aufgestellt waren, um den Heinberg zurückzugewinnen.³² Auch die als Reserve zurückgehaltene Brigade Touraine wurde vom rechten Flügel zum Heinberg abkommandiert. Gemeinsam mit dem den steilen Diemelhang erklimmenden Bataillon Maxwell gelang es den englischen Verbänden den Heinberg in den folgenden erbitterten Kämpfen zu halten. Die Franzosen, die bergan stürmen mussten, erlitten schwerste Verluste. Zeitgleich stürmte die zweite alliierte Kolonne die Kuppe und fiel über das Schweizerregiment Planta her, welches dort noch verblieben war. Der linke Flügel brach endgültig auseinander.³³ Die zweite Kolonne überrannte nun die französischen Geschütze und fiel der sich zum Gegenangriff bereitmachenden Infanterie in den Rücken.³⁴ Die in Auflösung begriffenen Franzosen flohen nun durch das breite Tal den Diemelbrücken

bei Germete entgegen. Spörckens Kavallerie wurde zum Diemelufer beordert, wo sie mit zwei britischen und zwei hannoverschen Schwadronen über die Infanterie herfiel. Du Muy erkannte, dass die Schlacht verloren war. Er ließ die Brücken durch seinen rechten Flügel sichern und befahl den Rückzug in eine Auffangstellung südlich der Diemel.³⁵ Ferdinands Hauptarmee, die über den Desenberg und Dössel nach Menne marschierte, hätte die Franzosen nun völlig aufreiben können, sie wurde jedoch durch sumpfiges Gelände aufgehalten. Ferdinand sah sich gezwungen, die britische Kavallerie unter John Manners, Marquess of Granby (1721 – 1770) zusammen mit der berittenen Artillerie des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe (1724 – 1777) vorzuschicken. Ohne nennenswerten Widerstand zu finden, überrannten die 22 Schwadronen frontal die zurückweichenden Infanteristen, von denen viele niedergemacht wurden. Ein komplettes Bataillon des Schweizerregiments Planta konnte gefangen genommen werden.³⁶ Die französische Kavallerie blockierte beim Zurückgehen die Diemelbrücken, so dass der größte Teil der Infanterie versuchte, die Diemel zu durchwaten, nicht ohne sich vorher ihrer Waffen zu entledigen,³⁷ wobei eine „nicht unbedeutende Zahl“ ertrank.³⁸ Zeitgleich griff die Legion Britannique Warburg an und vertrieb die Fischer'schen Jäger aus der Stadt, die von der vor den Toren wartenden britischen Kavallerie fast völlig vernichtet wurden. Zwar wurde Warburg von Beschuss verschont, die schlecht disziplinierte Britische Legion begann jedoch mit Plünderungen und Übergriffen auf die Zivilbevölkerung.³⁹ Du Muy war es nicht möglich, eine Auffangstellung auf dem südlichen Diemelufer einzurichten, da die englische Artillerie über den Fluss hinweg schoss.⁴⁰ Er sah sich gezwungen, seine Truppen über Volkmarsen bis nach Korbach⁴¹ im Fürstentum Waldeck zurückzunehmen.⁴²

Die Franzosen verloren bei Warburg zwischen 4203⁴³ und 8000⁴⁴ Mann.⁴⁵ Verlustzahlen aus dem Siebenjährigen Krieg sind aber in der Regel kaum zu verifizieren, da unter „Verlust“ der „Totalverlust“ verstanden wurde. Zwischen Toten, Verwundeten und Deserteuren wurde folglich selten unterschieden. Allerdings war gerade die Zahl an Überläufern beträchtlich. Viele Gefangene nahmen umgehend Dienst bei der Gegenseite.⁴⁶ RENOUARD spricht 1864 von ca. 1500 getöteten Franzosen, bei 6000 Mann Totalverlust. Den Totalverlust bei den Alliierten beziffert er mit 1237 Mann genauer.⁴⁷ Von diesen seien aber lediglich 8 Offiziere und 194 Unteroffiziere und Soldaten gefallen.⁴⁸

Auch wenn die Alliierten die Schlacht von Warburg gewannen, so errangen sie lediglich einen Pyrrhussieg, da Broglie am gleichen Tag das strategisch bedeutendere Kassel mit den britischen Magazinen an Pulver und Munition einnahm.⁴⁹ Ferdinands verspätetes Eintreffen bei Warburg kostete ihn außerdem einen glänzenderen Sieg. Du Muy gelang es mit wesentlichen Teilen seines Korps zu entkommen.

Der Sieg brachte die Alliierten aber auch wieder in den Besitz der Diemellinie. Von hier aus ließ sich eine Invasion Hannovers verhindern aber auch Westfalen schützen.

Nach der Schlacht ließ der Herzog seine Truppen auf der Höhe zwischen Warburg und Ossendorf lagern, die zuvor Du Muy eingenommen hatte und das Nordufer durch zahlreiche Feldbefestigungen sichern.⁵⁰ Durch seine Präsenz zwang er auch die Franzosen zu einer Bindung ihrer Kräfte und Befestigung ihrer Stellungen, die auch heute noch in Form zahlreicher Schanzanlagen oberirdisch sichtbar sind. In der strukturschwachen Region blieben diese Relikte des Siebenjährigen Krieges wie auch die Feldlager und Schlachtfelder selbst zum großen Teil unüberbaut und legen eindrucksvoll Zeugnis ab über das Leben im, mit und von dem Krieg.⁵¹ Sie bilden heute in ihrer exponierten Lage im Relief das bundesweit einmalige Phänomen einer historischen Schlachtfeldregion mit einer nahezu komplett

erhaltenen Frontlinie des 18. Jahrhunderts, über die Länge von 30 km und drei Bundesländer hinweg.⁵²

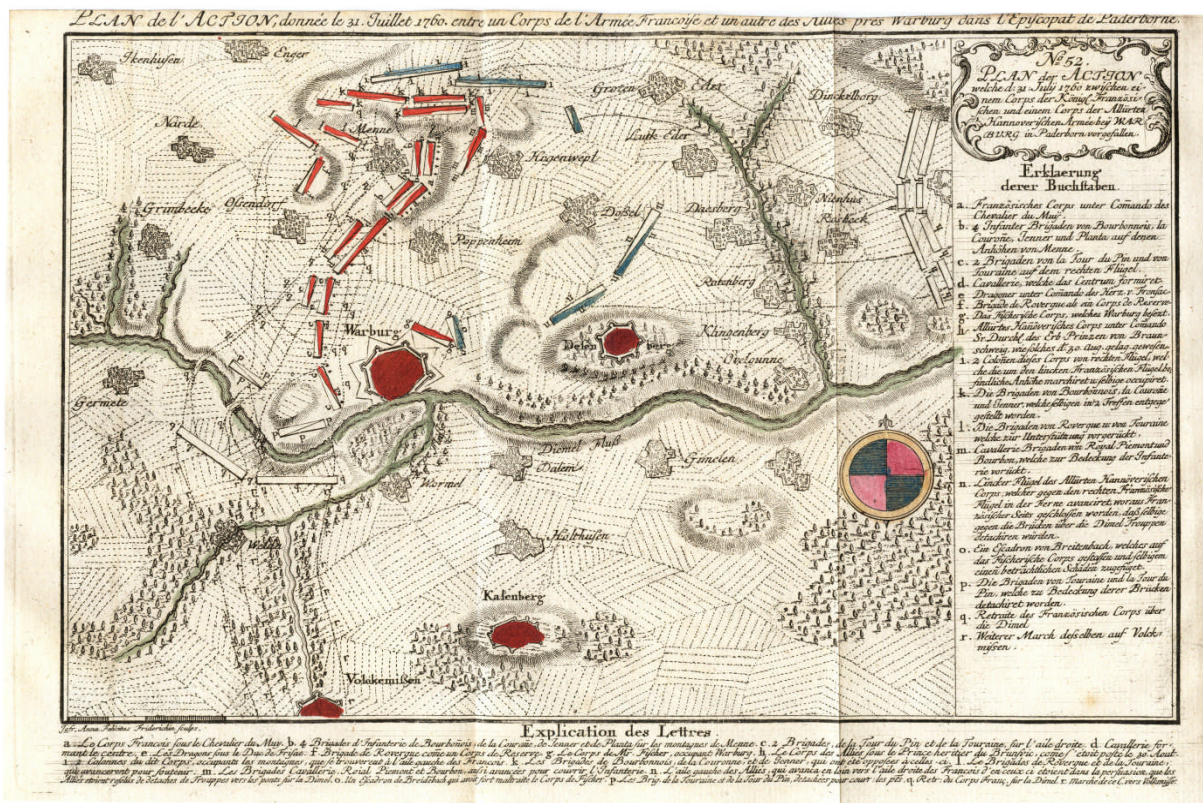
Dieses von Seiten der Wissenschaft bislang weitgehend ungenutzte Potential, soll nun eine Untersuchung erschließen, die sich zunächst dem Schlachtfeld von Warburg unter historisch-geografischen, aber auch archäologischen Gesichtspunkten gewidmet hat, welche in das Betätigungsfeld der „*Schlachtfeldarchäologie*“ fallen.

Die Schlachtfeldarchäologie wird als eine relativ junge Disziplin angesehen.⁵³ Hat sich diese Bezeichnung für die archäologische Erforschung historischer Schlachtfelder heute weitgehend eingebürgert, greift sie doch zu kurz, da ein Schlachtfeld keinesfalls singulär sondern immer in seinem historischen und geografischen Kontext betrachtet werden muss. Landschaft und militärische Operationen haben sich immer wechselseitig beeinflusst, sie sind auf das engste miteinander verknüpft.⁵⁴ Beachtet man daher die Einbettung der Schlachtfeldarchäologie in die Landschaftsarchäologie und losgelöst von den archäologischen Fächern in die regionale wie europäische Geschichte als auch die historische Geografie und sogar Kulturanthropologie, so lassen sich mitunter auch sozialgeschichtliche und verwandte Fragestellungen wie nach den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Folgen von Konflikten auf die betroffene Gesellschaft beantworten.⁵⁵ Unsere Kulturlandschaft ist ein Produkt ihrer Geografie, ihrer Bewohner und der in ihr stattfindenden Ereignisse. Schlachtfeldforschung muss daher zu einem hohen Grade interdisziplinär erfolgen. Um den Ablauf einer Belagerung, einer Schlacht, oder auch nur die Wahl ihres Austragungsortes zu verstehen, ist ein vorhergehendes Studium der Landschaft essentiell.⁵⁶ „*Schlachtfeldarchäologie*“ in ihrer heute oft ausgeprägten, reduzierten Form des reinen Sammelns von Bodenfunden ist daher weder in der Lage, über das Objekt hinausgehende Fragestellungen zu beantworten, noch kann sie die in sie gesetzten Erwartungen an eine wissenschaftlich seriöse Stärkung einer lokalen Erinnerungskultur erfüllen. Das Schlachtfeld von Warburg gehört in Deutschland nicht zu den prominentesten Konfliktplätzen seiner Zeit.⁵⁷ Eine kontextuelle Erforschung sämtlicher Hinterlassenschaften auch in Hinblick auf den langen Zeitraum, den nach dem „*heißen*“ Krieg der anschließende „*kalte*“ Krieg beiderseits der Diemel einnahm, ist aber nur hier möglich⁵⁸, wobei mitnichten das Metallsuchgerät das wichtigste Werkzeug eines Schlachtfeldarchäologen innerhalb der Historischen Archäologie ist,⁵⁹ denn dieses muss an erster Stelle das Archiv und an zweiter Stelle das Vermessungsinstrument sein.

Im angelsächsischen Raum hat Schlachtfeldarchäologie eine lange Tradition, gepflegt beispielsweise durch den *Battlefield Trust* oder *English Heritage*. Die in Deutschland seit über 100 Jahren dominante Siedlungsarchäologie hat wesentliche Erkenntnisse darüber erbracht, wie die Menschen der Vergangenheit lebten und wie sie ihre Verstorbenen behandelten. Schlachtfelder hingegen zeigen zusätzlich wie die Menschen starben.⁶⁰ „*Es ist evident, dass in Deutschland vor dem Hintergrund zweier selbst verursachter katastrophaler Kriege die Archäologie mittelalterlicher oder neuzeitlicher Schlachtfelder keine Priorität hatte*“.⁶¹ In der Bundesrepublik gibt es deshalb „*nahezu keine systematische bodendenkmalpflegerische Erforschung neuzeitlicher Schlachtfelder*“.⁶²

Schlachtfeldarchäologie kann helfen, historische Abläufe besser verstehen zu lernen, auch wenn bereits eine dichte schriftliche Überlieferung vorliegt. Dies ist auch für die Schlacht bei Warburg als Teil der Auseinandersetzungen an der Diemellinie der Fall.

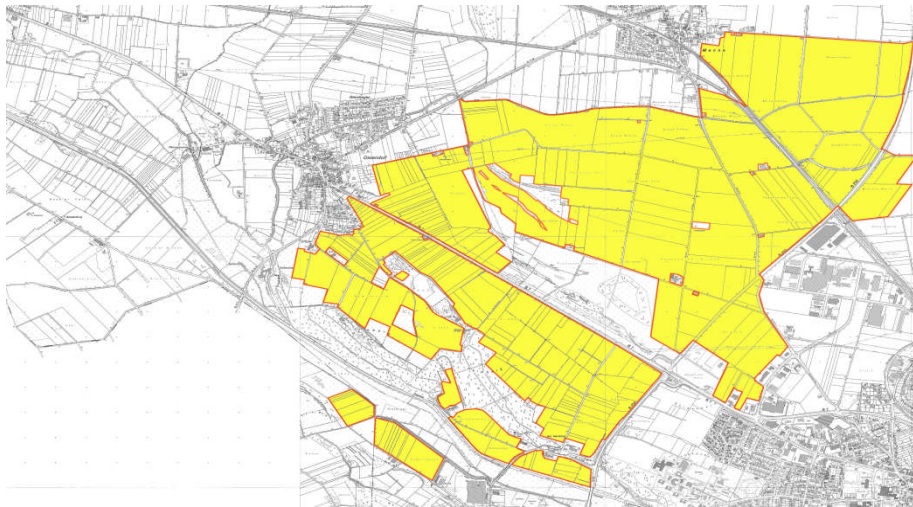
Zahlreiche historische Kartenwerke geben die Aufstellungen der Truppen im Gelände unterschiedlich und teils widersprüchlich wieder (Abb. 5).⁶³



Dieser Kupferstich wurde einem Werk nachgereicht, welches eigentlich schon 1758 erschienen war und den „gegenwärtigen Krieg in Deutschland“ thematisierte. Die Topographie ist, wie bei vielen ähnlichen Kartenwerken, grundlegend falsch dargestellt.

Oft ist auch das Gelände selbst bereits völlig falsch dargestellt, weil der Zeichner/Stecher nie vor Ort gewesen war.

Das Schlachtfeld von Warburg erstreckt sich über ca. 16 km² zwischen Warburg im Osten, Ossendorf im Westen und Menne im Norden (Abb. 6).



Das gesamte Schlachtfeld besitzt eine Ausdehnung von ca. 16 km². Die meisten Flächen werden heute landwirtschaftlich genutzt. In Gelb sind mögliche Prospektionsflächen eingetragen. Kartengrundlage: DGK 1:5000. Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2011.

Es zeigt sich heute weitgehend un bebaut und überwiegend landwirtschaftlich genutzt. Der geringe Überbauungsgrad macht das Warburger Schachtfeld zu einem der Besterhaltendsten und landschaftlich Eindrucksvollsten in Nordrhein-Westfalen. Einige Flächen am Heinberg, dem Rabensberg und im Bereich der „*Franzosenschanze*“, einer Feldbefestigung für Infanterie, die Herzog Ferdinand nach der Schlacht anlegen ließ, sind als Naturschutzgebiete ausgewiesen.

Seit Juli 2011 führen die Verfasser auf dem Schlachtfeld in Absprache mit der LWL-Archäologie für Westfalen, der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Höxter und den Landwirten vor Ort, erste Untersuchungen durch, die das Ziel haben, das Schlachtfeldrelief neu aufzumessen, die tatsächliche Ausdehnung zu erfassen, Schanzanlagen zu dokumentieren und in ausgewählten Bereichen Bodenfunde den vermeintlichen Schlüsselereignissen der Schlacht gegenüberzustellen.

Auf einem 5 ha großen, landwirtschaftlich genutzten Areal fast unmittelbar unterhalb des Heinturms wurden mehrere Monate lang Metallsondenprospektionen in Verbindung mit einer sorgfältigen tachymetrischen Einmessung durchgeführt (Abb. 7).



Neben den Befestigungsanlagen wird jeder während der Metallsondenprospektion geborgene Fund mit Fähnchen markiert und zentimetergenau mit einem Tachymeter eingemessen. Am rechten Bildrand ist der Heinturm zu sehen.

Da bislang keinerlei gesicherte Funde der Schlacht von Warburg vorlagen, bot sich hier die Gelegenheit, das Zentrum der Schlacht zu verifizieren. Im Einklang mit dem Denkmalschutzgesetz schieden im Vorfeld die Flächen aus, die in Wäldern bzw. Naturschutzgebieten lagen, ebenso Wiesen.

Trotz der intensiven Pflugtätigkeit konnten in kurzer Zeit über 250 Objekte aus Eisen und Buntmetall geborgen werden, die sich direkt der Schlacht zuordnen ließen (Abb. 8).



Eine Musketenkugel wird aus dem Pflughorizont geborgen. Bei kleinen Objekten beträgt die Suchtiefe eines Metalldetektors ca. 20 cm. Versuche auf paläolithischen Freilandstationen

Neben zeitgenössischen Münzen waren es vor allem Knöpfe und Schnallen die sich, teils durch die Beackerung deformiert, im Pflughorizont erhalten hatten. Eine Zuweisung des Ausrüstungsmaterials zu den einzelnen beteiligten Bataillonen ist nicht eindeutig möglich. Eine stark deformierte große Buntmetallschnalle weist einen üppigen floralen Dekor in Form von geprägten Lilien auf (Abb. 9).⁶⁴



Diese Buntmetallschnalle mit geprägten Fleur-de-Lys wurde auf einem Acker unterhalb des Heinturms aufgesammelt. Möglicherweise hat sie ein französischer Soldat verloren. Die Lilienblume ist das bekannteste Symbol der französischen Monarchie.

Die größte Fundkategorie bilden jedoch Musketen- und Pistolenkugeln. Auf einem dem Grat des Heinbergs vorgelagertem Flurstück nahe der Warte, konnten über 80 Musketenkugeln geborgen werden, die einen massiven Fundschleier rechtwinklig zum Heinturm bildeten (Abb. 10).



Zwischen zahlreichen Musketenkugeln mit dem Kaliber 17 mm wurde eine massive 8-Pfünder Kanonenkugel gefunden.

Sie belegen die schweren Kämpfe, die um den Heinberg ausgetragen worden sind. Nach den Quellen waren es die französischen Brigaden Jenner, Bourbonnais und la Couronne die versuchten, das erst mäßig, vor dem Heinturm aber steil ansteigende Gelände zu stürmen. Bei den Kugeln handelt es sich fast ausschließlich um verschossene Bleikugeln des Kalibers 17 mm. Sie weisen Ladestockmarken auf und sind mit großer Wahrscheinlichkeit aus britischen Musketen vom Typ „Brown Bess“⁶⁵ verschossen worden.⁶⁶ Diese Steinschlossmuskete mit glattem Lauf, die Standartwaffe der britischen Infanterie, änderte sich zwischen ihrem Einführungsjahr und ihrer Außerdienststellung (1722 – 1838) nur unwesentlich und konnte Kugeln vom Kaliber 16,8 – 17,5 mm verschießen.⁶⁷ Zum Schießen wurden Papierpatronen verwendet, die Bleikugel und Pulver beinhalteten und aufgebissen werden mussten, um Pulverpfanne und Lauf zu füllen.⁶⁸ Die Bleikugel wurde anschließend mitsamt dem sie umgebenden Papier mit dem Ladestock in den Lauf gestoßen. Das Papier erfüllte dabei die Funktion eines Schusspflasters, welches zwecks Aufbaus des Gasdrucks

beim Zünden der Treibladung den Raum um die Kugel herum abdichtete. Dadurch war aber auch das Verschießen leicht unterkalibriger Kugeln möglich, was bei einer Zuordnung grundsätzlich zu bedenken ist. Die Franzosen nutzten die „Charleville“-Muskete⁶⁹, ebenfalls eine Steinschlossmuskete, welche zwischen 1717 – 1840 eingesetzt wurde und sehr robust war. Die „Charleville“-Muskete ließ sich mit Bleikugeln vom Kaliber 15,2 – 16,8 mm laden.⁷⁰ David Starbuck der die Artefakte der britischen Armee aus Fort William Henry im heutigen US-Bundesstaat New York zusammengetragen hat, dokumentierte für diesen Stützpunkt des Siebenjährigen Krieges in Nordamerika eine Vielzahl an Bleikugeln unterschiedlicher Kaliber, darunter waren auch Französische. Das gleiche gilt für „gunflints“ – die Flinteinsätze, die dem Steinschlossgewehr seinen Namen gaben.⁷¹ Es ist daher eine größere Zahl an Beutewaffen mit einzukalkulieren. Die wenigen Pistolenkugeln weisen das Kaliber 12 mm auf. Ihre Zuweisung muss unklar bleiben; sie sind aber möglicherweise ebenfalls den Alliierten zuzuschreiben. Auf dem gleichen Flurstück gelang der Fund einer 3,8 kg schweren Kanonenkugel (Abb. 11).



Die Kanonenkugel in situ. Die geringe Eindringtiefe spricht für einen Prellschuss.

Das Geschoss mit einer Aufprallschale hat einen Durchmesser von 9,5 cm und ist den „8-Pfündern“ zuzuordnen. Die Artillerie entwickelte sich im Siebenjährigen Krieg zur schlachtentscheidenden Waffe.⁷² Den Quellen zufolge beschoss die zweite alliierte Kolonne die französische linke Flanke mit acht Zwölfpfündern. 8-Pfünder Kanonen waren nicht im Bestand der britischen Armee. Seit dem Jahr 1732 waren auch die Artilleriekaliber der Franzosen auf 4, 5, 9, 12, 16 und 24 Pfänder beschränkt.⁷³ Das Kaliber der Fundkugel

bereitete daher Probleme. Auch eine Interpretation als Stoßkugel für Damen wurde in Erwägung gezogen, schied aber aus, da diese genau 4 kg wiegen würde. Eine 8-Pfünder Kugel aus den Befreiungskriegen wäre möglich, aber hier äußerst unwahrscheinlich und deplatziert. Ebenfalls denkbar wäre der Verschuss aus einem Geschütz eines der beteiligten deutschen Kleinstaaten, die noch andere Kaliber führten.

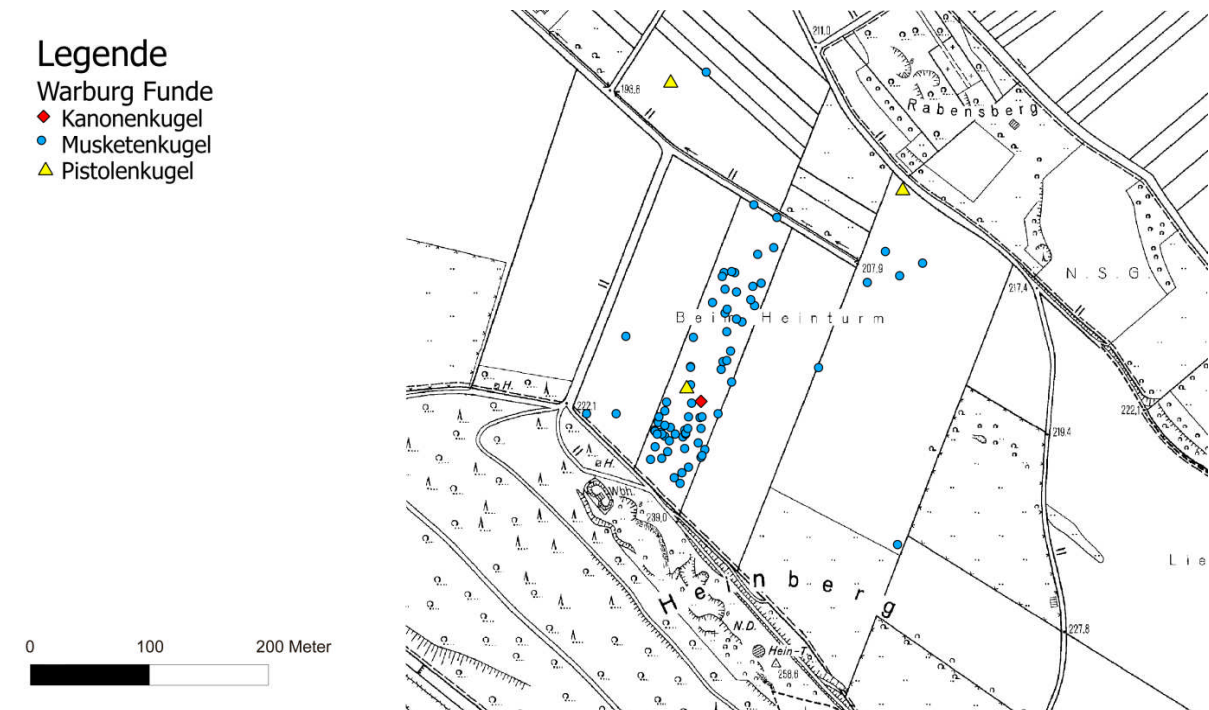
Die Taktik, den Sturmangriff von Infanterie und Kavallerie durch Geschützfeuer vorzubereiten, wurde maßgeblich von Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe entwickelt, welcher die berittene Artillerie kommandierte, die Granbys Kavallerie folgte.⁷⁴ Sie wurde eventuell auch gegen die noch kämpfenden Truppen am Hang des Heinbergs eingesetzt. Graf Wilhelm war der Erbauer der Artillerieschule Wilhelmstein im Steinhuder Meer in Niedersachsen.⁷⁵ Er unternahm dort zahlreiche Schussversuche und brachte eventuell ein 8-Pfünder Geschütz mit in die Schlacht ein.⁷⁶

Die Lage der Kanonenkugel zwischen den britisch-alliierten Musketenkugeln verrät Details über Angriff und Verteidigung der Franzosen und Alliierten, wobei Letztere offenbar nicht nur vom Heinberg herunterschossen, wie es die Quellen ausdrücken, sondern sich auf den Feldern unterhalb des Heinturms, rechtwinklig zu seinem Rücken, noch einmal formierten, möglicherweise, weil die Reservebrigade Touraine vom französischen rechten Flügel vorrückte. Die Projektilkonzentration ist unterhalb des Grates am höchsten, die Marschrichtung der Franzosen somit vorgegeben. Das britische Bataillon Maxwell mag sich ihnen in dieser Szene in den Weg gestellt haben. Diese Handlung ist in den sonst sehr ausführlichen Quellen nicht genannt, wenn gleich davon berichtet wird, dass die sperrige alliierte Artillerie in Ossendorf stecken blieb und die Hannoveraner aufhielt, welche die kämpfenden Briten auf dem Berg eigentlich unterstützen sollten.⁷⁷ Die Menge der gefundenen Musketenkugeln resultiert aus der Schlachtordnung für die Infanterie des 18. Jahrhunderts. In der Regel wurde die Lineartaktik angewandt und in drei Gliedern gleichzeitig geschossen (Abb. 12).



In der Lineartaktik wurde in drei Gliedern gleichzeitig geschossen, hier sind es nur zwei. Diese Aufnahme wurde bei einer Reenactmentveranstaltung am Heinberg zum 250. Jahrestag der Schlacht in Ossendorf am 31.7.2010 gemacht.

Die erste Reihe kniete dazu, während die hinteren beiden Reihen/Glieder standen. 1726 stand die Infanterie der Preußen Arm an Arm.⁷⁸ Die Franzosen schossen gar in viergliedriger Aufstellung.⁷⁹ Bei einer mehrgliedrigen, gemeinsamen Salve schlugen unter Umständen hunderte von Kugeln dicht nebeneinander ein, wie es auch die Kartierung der Geschosse am Heinberg zeigt (Abb. 13).⁸⁰

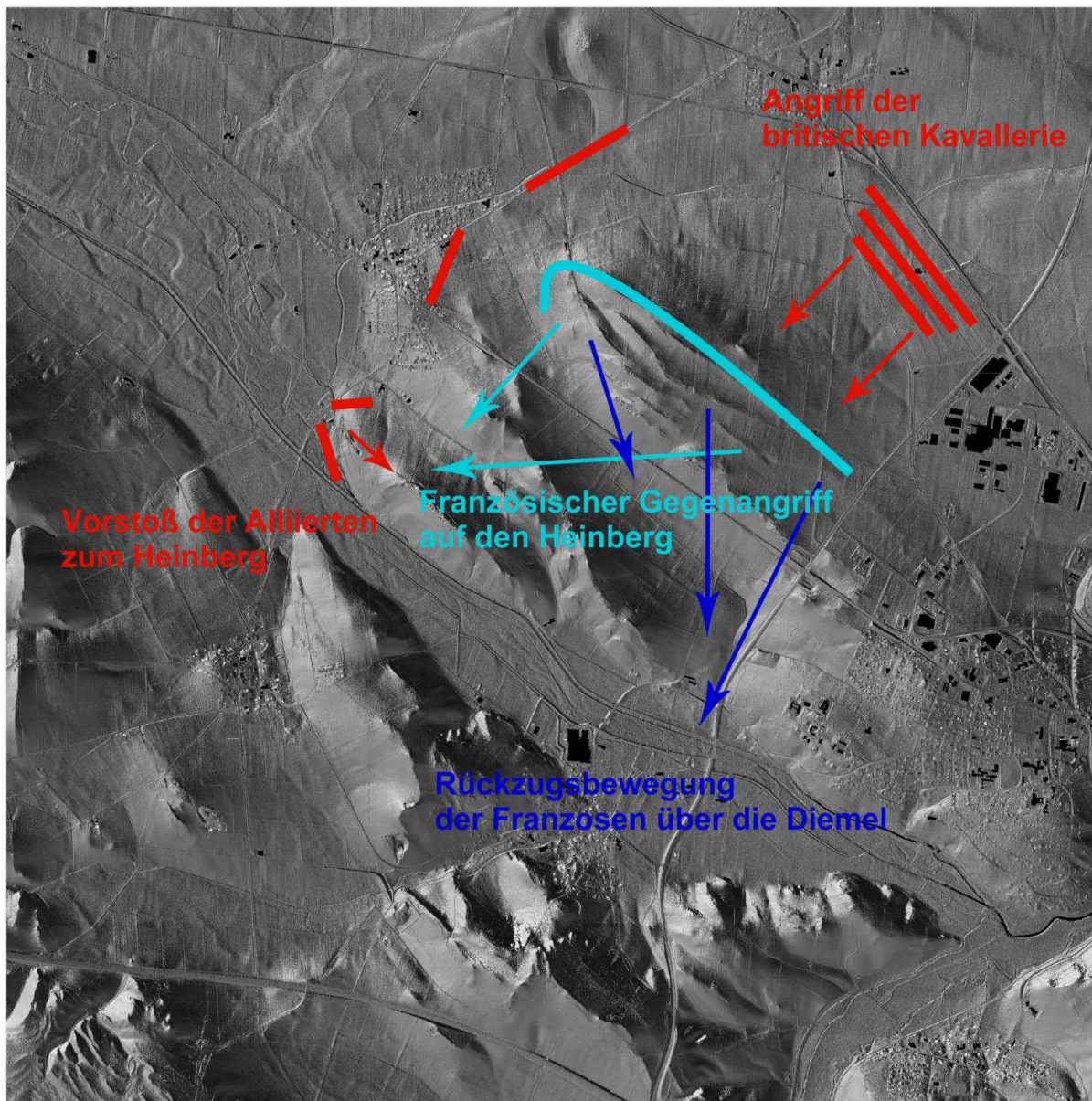


Die Kartierung der Projektile, die am Heinberg gefunden wurden, belegt die Anwendung der Lineartaktik. Über das Ausmessen der Kaliber, die bei Franzosen und Briten unterschiedlich waren, können Truppenbewegungen nachvollzogen werden. Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2011.

Am Fuße des Heinbergs hatten sich die Gegner offenbar noch einmal in einer Linie aufgestellt, wobei die Kugelfunde den zumindest momentanen Standort der Franzosen angeben. Die von den Franzosen vermutlich auch verschossenen Salven müssten dann weiter nordöstlich zu finden sein. Diese Stelle konnte bislang noch nicht identifiziert werden, muss aber in der Nähe liegen, da die Treffergenauigkeit der Musketen bei einer Entfernung von mehr als 100 m rapide abnahm. Die Kanonenkugel muss aus dem Raum südlich von Ossendorf verschossen worden sein, da die Distanz zwischen Heinbergkuppe und Fundort zu kurz ist und zwischen den französischen Stellungen und dem Heinberg der Geländerrücken mit dem Ossendorf zugewandten Rabensberg liegt. Dieser Rücken verhindert das direkte Bestreichen mit Artillerie aus dem Norden. Die Kugel wurde von den Alliierten mit großer Wahrscheinlichkeit gegen die französische Infanterie eingesetzt. Eine wirkungsvolle Schussart war der Roll- oder Prellschuss. War die Entfernung des Ziels nicht genau bekannt, war diese Schussart ein wirksames Verfahren um Truppenaufstellungen nach der Lineartaktik zu zerstreuen. Die Kugel wurde unter flachem Winkel verschossen und prallte dabei mehrmals auf, wobei sie Breschen in die Reihen der Soldaten schlagen konnte.⁸¹ Der britische Militärhistoriker Christopher Duffy gibt die Reichweite einer

österreichischen 6-Pfünder Kugel (2,75 kg, Durchmesser 9,5 cm) mit 2000 Schritt (1500 m) an⁸², was ebenfalls für eine Stellung unmittelbar südlich von Ossendorf spricht.

Ein Blick in das Gelände hilft die Vorgänge zu verstehen, und die Erstellung eines großflächigen 3D-Geländemodells aus den Daten eines luftgestützten Airborne-Laserscans dieses hessisch-westfälischen Grenzstreifens ermöglicht die Analyse der Truppenbewegungen (Abb. 14).



0 250 500 1.000 1.500 2.000 2.500 3.000 3.500 4.000 Meter

Das digitale Geländemodell wird aus den Daten einer Befliegung der Landesvermessung berechnet, bei der die Oberfläche mit einem Laserscanner abgetastet wird. Du Muys strategische Fehler in Bezug auf die Wahl des Geländes werden hier schnell sichtbar. Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2011.

Zwischen Heinberg und dem Höhenzug mit den französischen Stellungen, welcher zwischen Warburg und Ossendorf nördlich der Bundesstraße 7 liegt, befindet sich der schon genannte Rabensberg und in südöstlicher Verlängerung der immer noch 230 m⁸³ hohe Heimberg. Gemeinsam bilden sie ebenso einen Kamm wie es Mühlen- und Heinberg tun. Zwischen Ihnen und dem Heinberg liegt ein, sich nach Südosten stark verengendes Tal. Seine Rolle und die des Geländerrückens Rabensberg-Heimberg sind völlig unklar, und sie werden in den Quellen nur indirekt genannt. Dabei kann es nur hier gewesen sein, wo Major Breidenbach mit seinen zwei englischen und zwei hannoverschen Schwadronen „über Hohlwege und Schluchten“ zum Diemelufer eilte, um die feindliche Infanterie noch vor den Brücken einzuholen.⁸⁴ Das sich nach Germete öffnende, viel zu breite Tal bietet diese Voraussetzungen nicht. Der Heinberg aber dominiert durch seine geostrategische Lage die historische Berichterstattung über die Schlacht. Der 3D-Scan offenbart auch die ausweglose Lage du Muys, in die er sich selbst durch die schlechte Wahl und fahrlässig schwache Besetzung des Terrains gebracht hatte. Für die Bataillone, die zum Heinberg abkommandiert wurden, gab es praktisch keinen Ausweg mehr. Die Hauptstreitkräfte mussten in Panik vor den anreitenden britischen Schwadronen den Hang Ihres Höhenrückens hinunterlaufen und strömten wahrscheinlich in völliger Auflösung durch das sich weitende Tal Warburg entgegen, welches allerdings auch keinen Schutz mehr bot, da hier bereits die Legion Britannique auf sie wartete. Der Diemelübergang nach Germete wiederum war viel zu schmal, um den tausenden von Menschen und Pferden samt dem gewaltigen Tross eine schnelle Passage zu ermöglichen und wirkte daher wie ein Nadelöhr. Vermutlich sprangen hunderte von Franzosen und ihrer Verbündeten, gehetzt durch die feindliche Kavallerie in die Fluten des noch ungestauten Flusses und versuchten das andere Ufer zu erreichen. Wie uns der Schweizer Offizier Lindinner berichtet hat⁸⁵, führte du Muy aber nicht nur Soldaten und militärische Ausrüstung mit sich, sondern auch „Marketender“, vermutlich ebenfalls zahlreiche „Soldatenweiber“, deren Kinder und eine unüberschaubare Anzahl an Wagen und Karren mit ihren Habseligkeiten. Die Zustände an den Brücken unter permanentem Artilleriebeschuss durch die Briten⁸⁶ müssen dramatisch gewesen sein. Die Fischer'schen Jäger, welche, wie berichtet, von der Legion Britannique aus Warburg vertrieben wurden, versuchten sich dem Strom der Fliehenden anzuschließen, wurden aber fast unmittelbar vor den Mauern von Granbys Kavallerie gestellt, wo sie vermutlich in einem Blutbad „fast völlig vernichtet wurden“.⁸⁷

Die Verfolgung hörte auch am südlichen Diemelufer nicht auf, und 10 Schwadronen Granbys folgten den Franzosen bis nach Welda.⁸⁸ Und doch verlief der Rückzug für du Muy noch glimpflich. Wäre es Ferdinand gelungen, seine Hauptarmee rechtzeitig heranzuführen, hätte es für sein 18.000 Mann starkes Korps vermutlich keinen Ausweg mehr gegeben, denn das erklärte Ziel war die „völlige Vernichtung“ der Truppen.⁸⁹

Der ungeordnete Rückzug du Muys, der wahrscheinlich eher einer heillosen Flucht glich, bietet für die Archäologie große Chancen. Vom linken Flügel der Franzosen bis zum heutigen Flussübergang nördlich Germete mussten die flüchtenden Soldaten 1,5 km im Laufschrift zurücklegen. Vermutlich wurde ein großer Teil auch ihrer persönlichen Ausrüstung achtlos weggeworfen, um keine Behinderung darzustellen: Musketen und Kugeltaschen ebenso wie Kopfbedeckungen und Uniformröcke, von dem Verlust der Fuhrwerke des Trains ganz zu schweigen. Archäologisch ist neben dem Heinberg daher vor allem das weite Tal, welches als Fluchtkorridor diente, interessant, um die These der „unkontrollierten Flucht“ zu verifizieren. Aber auch die bisher noch nicht untersuchten Lagerbereiche beider Parteien bieten die Möglichkeit, eine Vielzahl von Fragen zu

beantworten, beispielsweise nach den Lebensbedingungen im Feldlager.⁹⁰ Das Tal ist bis zum Diemelübergang, von den Bundesstraßen 7 und 252 abgesehen, praktisch unbebaut. Auch die Kuppe östlich Ossendorfs, der Standort des französischen linken Flügels, wie auch der gesamte anschließende Höhenrücken sind unbebaut. Es sind dies die Faktoren, die das Schlachtfeld von Warburg-Ossendorf so einmalig machen. Es handelt sich hier um eines der ganz wenigen Schlachtfelder aus dem Siebenjährigen Krieg, welches wie in einer Zeitkapsel die vergangenen 250 Jahre überdauert hat. Das bewegte Relief macht es möglich, von verschiedenen Standpunkten auf den Höhenzügen große Teile des Schlachtfeldes zu überblicken und die Bewegungen der Kontrahenten nachzuvollziehen. Gemeinsam mit der – kurz nach der Schlacht – im Rahmen der Befestigung der Diemellinie von Herzog Ferdinand errichteten und noch erhaltenen „*Franzosenschanze*“ bei Ossendorf, bietet sich auch für Touristen die einmalige Möglichkeit, einen Teil des Siebenjährigen Krieges an einem Originalschauplatz kennenzulernen; eine Erfahrung, die wir 250 Jahre nach dem Verstummen der Geschütze und dem Verwehen der Pulverschwaden, den zahlreichen Opfern aus den Armeen und der Region, aber auch nachfolgenden Generationen als Teil unseres kulturellen Erbes schuldig sind. Eine Preußenbegeisterung ist hier aber ebenso fehl am Platz wie ein Friedrichkult.

Die aufwendigen Untersuchungen, die diesen Vorbericht möglich machten, wären nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung durch die LWL-Archäologie für Westfalen, Herrn Ortsheimatpfleger Erwin Dübbert (Ossendorf) sowie der freiwilligen Helfer und Sucher Oliver Beykirch (Nordhausen), Andrea Becker (Nordhausen), Marcus Büefeld (Borgentreich), Wolfgang Liese (Wolfhagen) und Marianne Wolf (Kassel) die viel Mühe und Zeit investierten. Das 3D-Geländemodell wurde an der Hochschule Anhalt aus Rohdaten des Geobasisdatenservice Nordrhein-Westfalens berechnet, dem herzlich für die Zurverfügungstellung auch von hochauflösenden Luftbildern gedankt sei.

Zur Schlacht von Warburg existieren im Rahmen der erinnerungskulturellen Dynamik des Siebenjährigen Krieges eine ganze Reihe von entsprechenden Medien. Neben Chroniken, zahlreichen Kupferstichen mit Schlachtszenen und Autobiographien von Veteranen sind dies auch Filme und Reenactmentveranstaltungen, wie eine 2010 zum 250. Jahrestag inszenierte Schlachtnachstellung am Heinberg, bei der auch ein Gedenkstein gesetzt wurde (Abb. 15).⁹¹



Anlässlich des 250. Jahrestages der Schlacht wurde dieser Gedenkstein unterhalb des Heinturms aufgestellt. Wünschenswert wäre zusätzlich eine Beschilderung nach Vorbild der erfolgreichen „Eco Pfade“ im benachbarten Landkreis Kassel.

Stanley Kubrick drehte 1975 auf der Basis des Romans „Die Memorien des Junkers Barry Lyndon“ von William Makepeace Thackeray den Film „Barry Lyndon“, der unter anderem einen Teil der Schlacht von Warburg zeigt. In Diskussionsforen über den Schlachtverlauf im Internet ist die Erinnerung bis heute lebendig.⁹²

Verzeichnis der Fußnoten:

-
- ¹ Renouard 1864, S. 552
- ² Mediger/Klingebiel 2011, S. 518
- ³ Mollo/McGregor 1977, S. 7
- ⁴ Füssel 2010, S. 90
- ⁵ Kindl 1974, S. 8
- ⁶ Kindl 1974, S. 7
- ⁷ Füssel 2010, S. 35
- ⁸ Frankreich verfügte über die größten Landstreitkräfte Westeuropas. Die Armee zählte insgesamt über 500.000 Mann (Füssel 2010, S. 12).
- ⁹ Mediger/Klingebiel 2011, S. 7
- ¹⁰ Füssel 2010, S. 40
- ¹¹ Das Kommando war vom Herzog von Cumberland auf Ferdinand übertragen worden, da Ersterer die für die Briten unannehmbare Konvention von Zeven geschlossen hatte, die Kur-Hannover den Franzosen preisgab.
- ¹² differenzierter bei RENOUARD: 98.103 Mann mit der Legion Britannique; im Jahr 1759 waren es noch 74.967 Mann (Renouard 1864, Etat der alliierten Armee von 1759 und 1760, Beilage I und IV). Der Sollbestand lag bei 98.000 Mann.
- ¹³ Mediger/Klingebiel 2011, S. 34
- ¹⁴ Mediger/Klingebiel 2011, S. 11
- ¹⁵ Mediger/Klingebiel 2011, S. 509
- ¹⁶ Kindl 1974, S. 7
- ¹⁷ Mediger/Klingebiel 2011, S. 512 nach du Muys eigenen Angaben. MOLLO und MCGREGOR sprechen dagegen von 21.500 Mann (Mollo/McGregor 1977, S. 199 f.)
- ¹⁸ Mediger/Klingebiel 2011, S. 510
- ¹⁹ ähnlich negativ über die Stellung äußert sich RENOUARD (Renouard 1864, S. 545).
- ²⁰ Mediger/Klingebiel 2011, S. 512
- ²¹ 1760 in einer Größenordnung von 3000 Mann für den Postenkrieg in Westfalen formiert und unter anderem in Einbeck, Göttingen, Lemgo und Soest ausgehoben, bestand sie zu einem Großteil aus Ausländern, Kriegsgefangenen und/oder Deserteuren von zweifelhafter Gesinnung. Viele Gefangene der Alliierten nahmen umgehend Dienst bei den Truppen der Legion. *„Die Franzosen wollten, nahmen sie französische Soldaten aus der Legion gefangen, diese aber nicht behalten und schickten sie zurück, was ein bezeichnendes Licht auf die Qualität der Männer wirft“* (Niemeyer/Ortenburg 1976, S. 76 f.).
- ²² Mediger/Klingebiel 2011, S. 510
- ²³ die Mutter des Erbprinzen war Philippine Charlotte von Preußen, eine Schwester Friedrichs des Großen.
- ²⁴ darunter befanden sich 8 hannoversche, 9 hessische, 3 braunschweigische, 2 englische und 2 schottische Highlander-Bataillone sowie 14 hannoversche, 4 hessische und 4 englische Schwadronen.
- ²⁵ Mediger/Klingebiel 2011, S. 511
- ²⁶ Der Erbprinz hatte bereits im Vorjahr sein Quartier in Warburg gehabt, und die Umgebung war ihm gut bekannt (Mediger/Klingebiel 2011, S. 512).
- ²⁷ Die Franzosen wurden vom Erbprinzen auf 15.000 Mann geschätzt, bei 14.000 eigenen Soldaten. Diese Einschätzung wurde später zu Gunsten der Franzosen auf 20.000 Mann korrigiert (Mediger/Klingebiel 2011, S. 513).
- ²⁸ Mediger/Klingebiel 2011, S. 513
- ²⁹ Mollo/McGregor 1977, S. 199; ebenso Renouard 1864, S. 543
- ³⁰ Mediger/Klingebiel 2011, S. 515
- ³¹ Mollo/McGregor 1977, S. 199 f.
- ³² Es handelte sich um die Brigaden Jenner, Bourbonnais und la Couronne.
- ³³ Mediger/Klingebiel 2011, S. 516
- ³⁴ Mollo/McGregor 1977, S. 199 f.
- ³⁵ Mediger/Klingebiel 2011, S. 517 f.
- ³⁶ Mediger/Klingebiel 2011, S. 517
- ³⁷ Renouard 1864, S. 551

³⁸ Renouard 1864, S. 553; MEDIGER/KLINGEBIEL sprechen von „*einigen wenigen Ertrunkenen*“.

(Mediger/Klingebiel 2011, S. 517).

³⁹ Mediger/Klingebiel 2011, S. 518; nach KINDL richteten sie einen Schaden von 50.000 Talern an (Kindl 1974, S. 23). Es muss jedoch angefügt werden, dass ein Grad an Drangsalierung der Zivilbevölkerung wie im Dreißigjährigen Krieg nicht mehr erreicht wurde. Je nach Art und Region waren die Auswirkungen jedoch sehr unterschiedlich. Nach FÜSSEL kam es auf dem westlichen Kriegsschauplatz insgesamt „*kaum zu wirklichen Gewaltexzessen*“ an der Zivilbevölkerung (Füssel 2010, S. 98). Auch einige Feldherren versuchten, die Zivilbevölkerung weitestgehend zu schonen. Friedrich der Große wollte „*dass der friedliche Bürger in seiner Behausung ruhig und ungestört bleibt und gar nicht merkt, dass sein Land im Krieg ist, würde er es nicht aus den Kriegsberichten erfahren*“ (nach: Füssel 2010, S. 91). Preußische Offiziere unterlagen diesbezüglich einem strengen Verhaltenskodex (Guddat 1996, S. 97). Die „*Fouragierung*“ (die „*Ernährung des Krieges aus dem Land*“) und die hohe Steuerbelastung trafen die Bürger aber trotzdem, wenngleich die Landbevölkerung vor allem durch die meist unentgeltlich geforderte Abgabe von Lebensmitteln ungleich höher belastet war.

⁴⁰ Mediger/Klingebiel 2011, S. 518

⁴¹ Im „*Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1896*“ gibt ein anonymes Autor den Augenzeugenbericht des schweizer Offiziers in französischen Diensten Felix Lindinner aus Zürich wieder, der die Schlacht von Warburg als „*aide-de-camp*“ (Adjutant) des Generals von Lochmann mitmachte. Der Bericht ist Teil Lindiners Nachlasses, welcher sich dem Autor zufolge in der Züricher Stadtbibliothek befindet. Lindinner, der demnach für den Schutz der Baggagewagen zuständig war, diese aber verlor, blieb unverletzt. Er befand sich bereits zwei Tage nach der Schlacht mit den Resten des Korps in Korbach (30 km südwestlich von Warburg), was eindrucksvoll die hohe Rückzugsgeschwindigkeit der Truppen durch Muys belegt. General Lochmann wurde mit 400 seiner Männer gefangenengenommen, weil er versuchte die französische Artillerie in Sicherheit zu bringen, aber kurz darauf gemäß der Gefangenenkonventionen wieder freigelassen. Lindinner bezeichnet die Schlacht als „*ernstes Handgemenge*“. Er sagt auch aus, dass General Lochmann gezwungen war, durch die Diemel zu schwimmen und fast „*vor seinem Regiment gesunken*“ wäre. Der Wasserstand der Diemel muss folglich 1760, ohne die heutigen zahlreichen Wehre, beträchtlich höher gewesen sein. Lindinner beschreibt auch detailliert die Reste des für seinen aufgeblähten Tross berühmt-berüchtigten Korps: „*ein Gemisch von Flüchtlingen, entwischten Gefangenen, Troß, Marketendern und Gesindel der französischen Armee*“, welches mangels Platz vor der Stadt Korbach kampieren musste. Trotzdem führt die Armee noch „*gefangene Engländer und Hannoveraner*“ mit sich. Auch wenn die Schlacht beendet war, durchstreiften leichte Truppen beider Parteien die Wälder, wie die „*Volontaires de Flandre*“. Lindiners Bericht liefert eine eindrucksvolle Darstellung eines ungeordneten Rückzugs, der so in offiziellen Quellen nicht beschrieben wird. Er selbst wird von einem evangelischen Pastor aufgenommen und mit zahlreichen anderen Überlebenden von diesem auch gepflegt. In dem zu dem Alliierten Hessen-Kassel gehörenden Fürstentum Waldeck ein ungewöhnlicher Vorgang, der ein bezeichnendes Licht auf die Bewertung der beiden Kriegsparteien aus dem Blickwinkel der Zivilbevölkerung wirft (alle Angaben nach: ohne Autor 1896, S. 201 – 209).

⁴² ohne Autor 1896, S. 202

⁴³ Mediger/Klingebiel 2011, S. 518

⁴⁴ Mollo/McGregor 1977, S. 200 (- von angeblich 21.500 Mann)

⁴⁵ Eine weitere Sekundärquelle spricht auch von 6000 Mann (Renouard 1864, S. 553).

⁴⁶ Niemeyer/Ortenburg 1976, S. 76 f.; ebenso Renouard 1864, S. 553

⁴⁷ FÜSSEL nennt einen Totalverlust der Alliierten von 1500 Mann bei 8000 Mann auf Seiten der Franzosen (Füssel 2010, S.53) – diese Angaben erscheinen sehr hoch.

⁴⁸ Renouard 1864, S. 552; KINDL spricht von einem Totalverlust der Alliierten von 2139 Mann (Kindl 1974, S. 23) – beide ohne Quellenverweis.

⁴⁹ Mediger/Klingebiel 2011, S. 521

⁵⁰ Mediger/Klingebiel 2011, S. 523

⁵¹ Das Schlachtfeld von Warburg-Ossendorf ist fast vollständig unüberbaut.

⁵² Nordrhein-Westfalen, Hessen und Niedersachsen

⁵³ einen guten Überblick auch zur Forschungsgeschichte bieten BROCK und HOMANN in ihrem Werk „*Schlachtfeldarchäologie*“ (Brock/Homann 2011).

⁵⁴ Lynch/Cooksey 2007, S. 25: „*We need to think about „battlefields“, not just as the site on which a battle took place, but as part of a much broader landscape of conflict.*“

⁵⁵ Lynch/Cooksey 2007, S. 26

⁵⁶ Humphrys 2006, S. 8

⁵⁷ In Großbritannien ist die Schlacht von Warburg weit bekannter. Granby, der die britische Kavallerie führte, avancierte ob seiner kühnen Attacke in England zum Volkshelden.

-
- ⁵⁸ nach MELLER sollten vor allem „*Schlachtfelder mit zentraler Erinnerungsfunktion*“ langfristig gesichert und erschlossen werden, wobei dieser Ansatz zu kurz greift (Meller 2008, S 15). Die Reduzierung von Schlachtfeldern auf Orte von zweifellos vorhandener „*individueller Gewalt und verordnetem Leid*“ (Brock/Homann 2011, S. 12 f.) ist ebenfalls nicht weitreichend genug. Die Abnutzung der französischen Truppen in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges hat beispielsweise auch maßgeblich die öffentliche Meinung zur Französischen Revolution beeinflusst.
- ⁵⁹ stark limitiert bei Brock/Homann 2011, S. 20
- ⁶⁰ Pollard/Oliver 2002, S. 7
- ⁶¹ Meller 2008, S. 9
- ⁶² Meller 2008, S. 9; Ausnahmen bilden heute Forschungsprojekte in Wittstock (Brandenburg) und Lützen (Sachsen-Anhalt). FÜSSEL begründet dies folgendermaßen: „*Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Erinnerung an den Siebenjährigen Krieg in den beiden deutschen Staaten lange Zeit kaum präsent, da zu viel an die militaristische Ideologisierung im Zuge der beiden Weltkriege gemahnte*“ (Füssel 2010, S. 106).
- ⁶³ das Digitalisierungsprojekt Wilhelmshöher Kriegskarten (WHK) des „*digitalen Archivs Marburg*“ (www.digam.net – Zugriff am 14.6.2012) hat eine Vielzahl derartiger Karten aus der Sammlung der hessischen Landgrafen online gestellt.
- ⁶⁴ Die Lilie ziert aber auch das Stadtwappen von Warburg.
- ⁶⁵ „*British Land Pattern Musket*“ (Starbuck 2010, S. 37)
- ⁶⁶ Einige Kugeln zeigen deutliche Abdrücke von Zähnen. Warum auf den Bleikugeln gekaut wurde ist unklar. Dieses Phänomen ist auch an Kugeln aus nordamerikanischen Forts zu beobachten (Starbuck 2010, S. 38).
- ⁶⁷ Starbuck 2010, S. 38
- ⁶⁸ Duffy 2003, S. 267
- ⁶⁹ nach ihrer Manufaktur benannt
- ⁷⁰ Starbuck 2010, S. 38
- ⁷¹ Starbuck 2010, S. 38
- ⁷² Ortenburg 2002, S. 116
- ⁷³ Mollo/McGregor 1977, S. 39 f.
- ⁷⁴ Mollo/McGregor 1977, S. 22
- ⁷⁵ siehe: von Schaumburg-Lippe, Wilhelm: Reglement – die Studia und Exercitia derer Schaumburg-Lippe-Bückeburgischen Ingenieurs und Artilleristen betreffend, Stadthagen 1770.
- ⁷⁶ Ortenburg 2002, S. 122
- ⁷⁷ Mediger/Klingebiel 2011, S. 516
- ⁷⁸ Ortenburg 2002, S. 127
- ⁷⁹ Ortenburg 2002, S. 126
- ⁸⁰ Da die Treffergenauigkeit bei zunehmender Entfernung rapide sank, mussten möglichst viele Musketen auf engem Raum gleichzeitig zum Einsatz gebracht werden.
- ⁸¹ Ortenburg 2002, S. 82
- ⁸² Duffy 2003, S. 310
- ⁸³ ü. NN.
- ⁸⁴ Mediger/Klingebiel 2011, S. 516
- ⁸⁵ ohne Autor 1896, S. 203
- ⁸⁶ Mediger/Klingebiel 2011, S. 518
- ⁸⁷ Mediger/Klingebiel 2011, S. 518
- ⁸⁸ Mediger/Klingebiel 2011, S. 518
- ⁸⁹ Mediger/Klingebiel 2011, S. 518
- ⁹⁰ Eine diesbezüglich hervorragende Zusammenstellung für Fort Edward und Lake George in den USA liegt von DAVID STARBUCK vor (Starbuck 2010, S.17 – 107).
- ⁹¹ FÜSSEL beschreibt das Reenactment als eine der „*öffentlich wirksamsten Vergegenwärtigungsformen*“ (Füssel 2010, S. 108).
- ⁹² http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Schlacht_bei_Warburg (Zugriff am 14.6.2012).

Literaturliste:

Brock, Thomas und Homann, Arne: Schlachtfeldarchäologie – Auf den Spuren des Krieges, Stuttgart 2011.

Duffy, Christopher: Sieben Jahre Krieg, 1756 - 1763, Die Armee Maria Theresias, Wien 2003, S. 294 – 315.

Füssel, Marian: Der Siebenjährige Krieg – Ein Weltkrieg im 18. Jahrhundert, München 2010.

Guddat, Martin: Kanoniere, Bombardiere, Pontoniere – Die Artillerie Friedrichs des Großen, Hamburg 1996.

Hillenkamp, Walther; Mürmann, Franz; Geisau, Hans von (Bearb.): Die Schlacht bei Warburg. Gedenkschrift anlässlich des 200. Jahrestages der Schlacht bei Warburg am 31. Juli 1760. Quellen und Studien zur Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Warburg und Umgebung. Herausgegeben vom Landkreis Warburg, Warburg 1960/61.

Humphrys, Julian: Clash of Arms – Twelve English Battles, Swindon 2006.

Kindl, Harald: Der Siebenjährige Krieg und das Hochstift Paderborn. Ferdinand Herzog zu Braunschweig auf dem französisch-englischen Kriegsschauplatz im Westen, Heimatkundliche Schriftenreihe 5, Paderborn 1974.

Kroll, Stefan: Soldaten im 18. Jahrhundert zwischen Friedensalltag und Kriegserfahrung – Lebenswelten und Kultur in der kursächsischen Armee 1728 – 1796, Paderborn 2006.

Lynch, Tim und Cooksey, Jon: Battlefield Archaeology, Gloucestershire 2007.

Mediger, Walther und Klingebiel, Thomas: Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg und die alliierte Armee im Siebenjährigen Krieg (1757 – 1762). Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Band 129. Gleichzeitig: Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte, Band 46, Hannover 2011.

Meller, Harald (Hrsg.): Schlachtfeldarchäologie, 1 Mitteldeutscher Archäologentag vom 9 bis 11. Oktober 2008 in Halle (Saale), Halle 2009.

Mollo, John und McGregor, Malcolm: Uniformen des Siebenjährigen Krieges 1756 – 63, München 1977.

Niemeyer, Joachim und Ortenburg, Georg: Die Chur-braunschweig-lüneburgische Armee im Siebenjährigen Kriege – das „Gmundener Prachtwerk“, Beckum 1976.

Ortenburg, Georg: Waffen der Kabinettskriege 1650 – 1792, Augsburg 2002.

Pollard, Tony und Oliver, Neil: Two Men in a Trench, London 2002.

Renouard, Carl: Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westphalen von 1757 bis 1763, nach bisher ungenutzten handschriftlichen Originalien und anderen Quellen politisch – militärisch bearbeitet, Cassel 1864.

Bildunterschriften:

Abb. 1

Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, war ein preußischer Feldherr und führte die alliierte Armee ab 1758 als Oberkommandierender.

Abb. 2

Nordwestblick vom Heinberg Richtung Ossendorf. Dieser Bereich war in der Schlacht von Warburg am heftigsten umkämpft. Die Landschaft hat sich seitdem kaum verändert.

Abb. 3

Skizze mit den möglichen französischen Einfallswegen nach Hannover.

Abb. 4

Die „Legion Britannique“ wurde erst 1760 als Frei-Corps gegründet und war berühmt-berüchtigt für ihre Disziplinlosigkeit. Von links nach rechts: 3. Bataillon, 4. Bataillon, 5. Bataillon.

Abb. 5

Dieser Kupferstich wurde einem Werk nachgereicht, welches eigentlich schon 1758 erschienen war und den „gegenwärtigen Krieg in Deutschland“ thematisierte. Die Topographie ist, wie bei vielen ähnlichen Kartenwerken, grundlegend falsch dargestellt.

Abb. 6

Das gesamte Schlachtfeld besitzt eine Ausdehnung von ca. 16 km². Die meisten Flächen werden heute landwirtschaftlich genutzt. In Gelb sind mögliche Prospektionsflächen eingetragen. Kartengrundlage: DGK 1:5000. Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2011.

Abb. 7

Neben den Befestigungsanlagen wird jeder während der Metallsondenprospektion geborgene Fund mit Fähnchen markiert und zentimetergenau mit einem Tachymeter eingemessen. Am rechten Bildrand ist der Heinturm zu sehen.

Abb. 8

Eine Musketenkugel wird aus dem Pflughorizont geborgen. Bei kleinen Objekten beträgt die Suchtiefe eines Metalldetektors ca. 20 cm. Versuche auf paläolithischen Freilandstationen haben gezeigt, dass insbesondere kleine Funde nur geringfügig durch den Pflug verlagert werden.

Abb. 9

Diese Buntmetallschnalle mit geprägten Fleur-de-Lys wurde auf einem Acker unterhalb des Heinturms aufgesammelt. Möglicherweise hat sie ein französischer Soldat verloren. Die Lilienblume ist das bekannteste Symbol der französischen Monarchie.

Abb. 10

Zwischen zahlreichen Musketenkugeln mit dem Kaliber 17 mm wurde eine massive 8-Pfünder Kanonenkugel gefunden.

Abb. 11

Die Kanonenkugel in situ. Die geringe Eindringtiefe spricht für einen Prellschuss.

Abb. 12

In der Lineartaktik wurde in drei Gliedern gleichzeitig geschossen, hier sind es nur zwei. Diese Aufnahme wurde bei einer Reenactmentveranstaltung am Heinberg zum 250. Jahrestag der Schlacht am 31.7.2010 gemacht.

Abb. 13

Die Kartierung der Projektile, die am Heinberg gefunden wurden, belegt die Anwendung der Lineartaktik. Über das Ausmessen der Kaliber, die bei Franzosen und Briten unterschiedlich waren, können Truppenbewegungen nachvollzogen werden. Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2011.

Abb. 14

Das digitale Geländemodell wird aus den Daten einer Befliegung der Landesvermessung berechnet, bei der die Oberfläche mit einem Laserscanner abgetastet wird. Du Muys strategische Fehler in Bezug auf die Wahl des Geländes werden hier schnell sichtbar. Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2011.

Abb. 15

Anlässlich des 250. Jahrestages der Schlacht wurde dieser Gedenkstein unterhalb des Heinturms aufgestellt. Wünschenswert wäre zusätzlich eine Beschilderung nach Vorbild der erfolgreichen „Eco Pfade“ im benachbarten Landkreis Kassel.



Schützenverein Ossendorf Abteilung „Historische Kanoniere“

Die Kanonengruppe Ossendorf wurde im Oktober 2000 gegründet. Die Idee zur Errichtung dieser kam auf dem 1150 jährigen Dorfjubiläum im Jahre 2000, welches mit einem großen Dorffest gefeiert wurde. Im Jahre 2001 schloss sich die Kanonengruppe Ossendorf dem Schützenverein an und wurde zur Abteilung „Historische Kanoniere“.

Bevor es an das eigene Böllern gehen konnte, mussten erst mal umfangreiche Voraussetzungen geschaffen werden: In Eigenleistung wurde eine Kanone gebaut. Das gusseiserne Kanonenrohr mit einem Emblem des Heinturms und einem Schriftzug des Ortspatrons, dem Heiligens Johannes dem Täufer, ließ man in Thüringen gießen. Die Kanone ist ein Nachbau eines preußischen „Dreipfünders“. Der Erstbeschuss des Kanonenrohres wurde beim staatlichen Beschussamt in Suhl erfolgreich durchgeführt.

Danach wurden entsprechende Lehrgänge zum Schießen mit Kanonen und Vorderladen sowie Erwerb und Umgang mit Schwarzpulver von den Gruppenmitgliedern absolviert. Im Frühjahr 2002 war dann die Premiere: Der erste Schuss mit der Ossendorfer Kanone wurde abgegeben. Als nächstes wurden „einfache“ Preußische Uniformen angeschafft, die sich an die Zeit des Siebenjährigen Krieges anlehnen, im heimatlichen Bezug, zur „Schlacht bei Warburg“, die am 31.07.1760 stattfand.

Seit einigen Jahren ist aus der anfänglichen „Böllerei“ wesentlich mehr entstanden: Ein ernsthaftes, zeitintensives Hobby. Nahm man am Anfang nur an regelmäßigen Treffen der Interessengemeinschaft Waldecker Kanoniere in Nordhessen teil, nehmen die Historischen Kanoniere nunmehr in ganz Deutschland an Veranstaltungen zur Darstellung der Militär- und Zeitgeschichte des 18. Jahrhunderts teil. Hierfür wurden im Jahre 2006 neue authentische Uniformen und Ausrüstungsgegenstände angeschafft oder in Eigenleistung hergestellt. Getragen werden seitdem die Uniformen des preußischen „Infanterieregiment von Winterfeldt“.

Im Jahre 2009 wurde eine handgemalte Fahne angeschafft und in einer feierlichen Zeremonie in der Ossendorfer Kirche geweiht. Es handelt sich um eine Nachbildung der Fahne der preußischen Artillerie aus dem Jahr 1760 unter Friedrich II. Die Fahne zeigt in der Mitten den Preußischen Adler, über ihm ein Spruchband mit der Aufschrift „pro Gloria et patria“ = für Ehre und Vaterland.

Vom 30.07.2010 -01.08.2010 wurde vom Ossendorfer Schützenverein anlässlich des 250. Jahrestages der „Schlacht bei Warburg“ eine große Gedenkveranstaltung durchgeführt. Die Historischen Kanoniere veranstalten dazu ein Biwak im Stil des 18. Jahrhunderts hinter der Heinberghalle, mit über 300 Darstellern in historischen Uniformen. Höhepunkt war Samstagnachmittag eine Nachstellung der Schlacht mit den beteiligten Truppen. Es war in 2010 die größte historische Veranstaltung „des 18. Jahrhunderts“ von ganz Deutschland und ist allen Teilnehmer und Besuchern in bleibender Erinnerung geblieben.

Gruppenfoto der HISTORISCHEN KANONIERE

Die Gruppe steht direkt auf dem historischen Schlachtfeld am Heinberg in Ossendorf vor dem 1430 erbauten Heinturm.



Den Historischen Kanonieren geht es aber nicht um das „Krieg spielen“ oder Militär und Schlachten zu verherrlichen. Vielmehr geht es den Kanonieren darum „Geschichte erlebbar“ zu machen.

Zurzeit bestehen die Historischen Kanoniere aus 30 Mitgliedern, wovon 15 aktive Mitglieder sind. Geleitet wird die Gruppe seit Jahren vom „1. Kanonier“ Stefan Kleinhans

www.historische-kanoniere.de

Hefte der Ossendorfer Schriftenreihe:

Heft Nr. 1 Ossendorf in preußischer Zeit
sowie Verordnungen und Anleitungen zur Führung von Ortschroniken

Heft Nr. 2 Ossendorf und die Diemel

Heft Nr. 3 Ossendorf und seine Geschichte

Heft Nr. 4 Schützenwesen in Ossendorf

Heft Nr. 5 Alte holländische Straße / B 7

Heft Nr. 6 Ossendorf im Dreißigjährigen Krieg

Heft Nr. 7 Heinturm, Heinberg, Heinturmbaude

Heft Nr. 8 Fränkischer Friedhof in Ossendorf

Heft Nr. 9 Juden in Ossendorf

Heft Nr. 10 Schützentradition in Ossendorf

Heft Nr. 11 Geschichte der Post in Ossendorf

Heft Nr. 12 Schlacht bei Ossendorf

zu beziehen bei Erwin Dübbert
Oststraße 27
34414 Warburg - Ossendorf

© E.-H. Dübbert (düb)

Noch viele Geheimnisse

Forscher wollen mehr über die Schlacht am Heinberg erfahren

Ossendorf (cr). Mit weiteren Forschungen lassen sich eine Reihe neuer Erkenntnisse über die Schlacht am Heinberg während des Siebenjährigen Krieges (1756 bis 1763) gewinnen. Diese Ansicht vertrat am Samstag der Göttinger Wissenschaftler Christoph Kühne

M.A. bei einem Vortrag in der Ossendorfer Heinberghalle.

Vor 150 Besuchern präsentierte der Archäologe Fundstücke von den Gefechten am 31. Juli 1760, die heute als einschneidendes Ereignis jenes Krieges gelten. Damals hatten sich 14 000 am Ende

siegreiche alliierte Soldaten und 18 000 Franzosen bei Ossendorf als einem wichtigen Knotenpunkt gegenübergestanden.

»Unterhalb des Heinturmes haben wir eine ungewöhnlich starke Konzentration von Gefechtskugeln gefunden«, erläuterte der Referent von der Uni Göttingen. Da es ausschließlich britische Geschosse gewesen seien, deute vieles darauf hin, dass die alliierten Truppen weiter westlich gestanden hätten. Dieses Areal sei aber noch nicht untersucht worden. Gleiches gelte für die Brückenbereiche entlang der Diemel als Orte, die den französischen Truppen als einzige Rückzugsmöglichkeit geblieben waren.

Wegen seiner Unberührtheit sei dieses Gebiet »das bundesweit am besten erhaltene Schlachtfeld«, sagte Kühne. Eine Vielzahl von weiteren Funden sei zu erwarten, die zusätzliche Erkenntnisse über Truppenbewegungen und Gefechtsabläufe liefern könnten.

In einem zweiten Vortrag umriss Kulturlandführer Siegfried Thews den heutigen Kenntnisstand über die Bedeutung der Franzosenschanze. Organisiert hatten den Nachmittag die Schützen und Ortsheimatpfleger Erwin Dübbert.



Spurensuche zur Schlacht vom 31. Juli 1760: Das Foto zeigt von links Kulturlandführer Siegfried Thews mit einer Kanonenkugel, Ossendorfs Ortsheimatpfleger Erwin Dübbert mit einer historischen Skizze und Christoph Kühne (Uni Göttingen) mit einem Gewehr. Foto: Reinhardt